

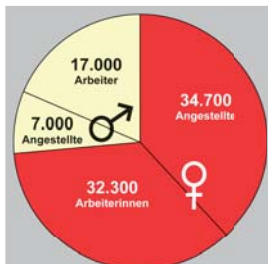
Leben in Fülle - Fair statt prekär

Prekär (lat.): „Durch Bitten erlangt, aus Gnade bekommen, auf Widerruf gewährt“.

Haben sie einen gesicherten Arbeitsplatz und ein ausreichendes Einkommen? Dann freuen sie sich! Denn immer mehr Menschen müssen in unsicheren Arbeitsverhältnissen arbeiten oder mit vielen anderen Unsicherheiten im Arbeitsbereich leben. So genannte „atypische Beschäftigungsverhältnisse“ nehmen an Bedeutung zu. Gefragt ist Flexibilität, die manchmal im Interesse der Beschäftigten sein kann, oft aber hauptsächlich Nachteile für die Arbeitnehmer/innen und auch ihre Angehörigen bringt.

Dieser Wandel in der Arbeitswelt bringt eine Reihe folgenschwerer Schlechterstellungen für ArbeitnehmerInnen und damit auch eine grundlegende Veränderung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen, entstanden in einer langen Tradition der Auseinandersetzung von Kapital und Arbeit.

Für immer mehr Menschen werden Leiharbeit, befristete Beschäftigung, Teilzeit, geringfügige Beschäftigung, (Schein)Selbstständigkeit, Ich-AG, Mini-Job oder Freier Dienstvertrag zur



91.000 Menschen verdienen im Jahr 2005 in Österreich weniger als € 1000 brutto im Monat trotz ganzjähriger Vollzeitbeschäftigung. (Quelle: Statistik Austria)

einzigsten Möglichkeit, ihren (meist mehr als bescheidenen) Lebensunterhalt zu verdienen.

Dieser tief greifende Wandel auf dem Arbeitsmarkt und die zunehmende Abwendung vom Normalarbeitsverhältnis findet schlechend statt. Wenn über die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Sicherung des

wirtschaftlichen Standortes berichtet wird, wird über deren Qualität bzw. den arbeits- und sozialrechtlichen Status nichts ausgesagt. Immer öfter sind es „prekäre“ Arbeitsplätze, die neu geschaffen werden.

Kennzeichen solcher prekärer Arbeit sind:

- Niedriges, nicht-kontinuierliches und daher nicht kalkulierbares Einkommen
- Ungenügender sozialer Schutz
- Unkalkulierbare Dauer, Arbeitsplatzunsicherheit
- Planbarkeit der Arbeitszeit
- Mangelnde Einbindung und Mitbestimmung
- Keine Aufstiegs- und Bildungschancen im Betrieb
- (Langfristig) negative Auswirkungen auf Gesundheit, Alterssicherung, Familiengründung,...

Bestimmend für die Einschätzung sind die Abweichungen zu den Normalarbeitsverhältnissen. Die „ewige“ Frage nach der gerechten Entlohnung ist noch immer eine „un gelöste soziale Frage“: Trotz ganz-

jähriger Vollzeitarbeit verdienten im Jahr 2005 mehr als 90.000 ArbeiterInnen und Angestellte in Österreich weniger als 1.000 Euro brutto monatlich. Drei Viertel davon sind Frauen. Auch die Zahl der geringfügig Beschäftigten ist mit 267.082 im Jahr 2008 hoch wie noch nie.

Im „Sozialwort“ des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich wird im Kapitel „Armut trotz Erwerbsarbeit“ (168) festgestellt: *Die Zahl jener Menschen, die einen oder sogar mehrere Arbeitsplätze haben und trotzdem nicht davon leben können, nimmt zu („working poor“).*

Und in den Texten des 2. Vatikanums steht: *„Die Vergütung ist das wichtigste Mittel um Gerechtigkeit in den Arbeitsverhältnissen zu verwirklichen“* (Laborem exercens, 19) und *„Schließlich ist die Arbeit so zu entlohnen, dass dem Arbeiter die Mittel zu Gebote stehen, um sein und der Seinigen materielles, soziales, kulturelles und spirituelles Dasein angemessen zu gestalten“* (Gaudium et spes, 67). Handeln wir danach!

Prekäre Verhältnisse

Barbara H., 30, arbeitet in einem Behindertenprojekt. Die Subventionen für das Projekt werden nur jährlich vergeben, daher weiß sie nie wie lange es das Projekt noch geben wird. Ihr Mann hat es „besser“: Er hat das Doktoratsstudium abgeschlossen und ist jetzt bei einem Projekt auf der Universität angestellt, das für zwei Jahre gesichert ist. Danach muss er sich ein neues Projekt suchen. Fixe längerfristige Anstellungen gibt es nicht mehr.

Manuela S. ist 37 Jahre und hatte vor zwei Jahren in einem Call-Center zu arbeiten begonnen. Als alleinerziehende Mutter zweier Kinder (im Kindergarten bzw. Volksschulalter) kann sie nur in eine Teilzeitanstellung, - vorrangig am Vormittag - arbeiten. Der Betrieb teilt sie aber fast nur nachmittags ein. Für ihre Teilzeitarbeit bekommt sie ca. € 430, wobei sie fast nie auf ihre Stunden kam, da es oft zu wenig Umfragen gab oder gewisse MitarbeiterInnen, die voll angestellt waren, bevorzugt wurden. Sie war nur krankenversichert und hatte keinen Urlaubsanspruch.

Wie aus prekär fair wird

Forderungen für ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben

Dimension Zeit: Planbare Arbeitszeiten statt „allzeit bereit“

Alle Menschen brauchen gut kalkulierbare, zusammenhängende Arbeitszeiten, um allen Lebensbereichen ihre Zeit zu geben.

Dimension Einkommen: Existenzsichernde Mindestentlohnung statt „von der Hand in den Mund leben“

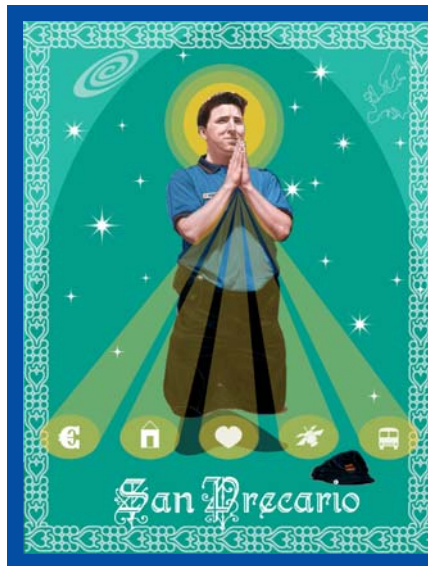
Alle Menschen brauchen eine faire und angemessene Entlohnung für ein selbstbestimmtes Leben.

Dimension Sicherheit: Umfassende soziale Absicherung statt Armutgefährdung bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und im Alter

Alle Menschen brauchen soziale Absicherung, um auch in schwierigen Situationen angstfrei leben zu können.

Dimension Mitbestimmung: Rechte für ArbeitnehmerInnen statt Machtlosigkeit

Alle Menschen brauchen Mitsprachemöglichkeiten im Arbeitsprozess, bei Arbeitszeit und Entgelt sowie zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.



Ein seltsamer Heiliger, der da neuerdings immer wieder zu sehen ist. Den römischen Glaubenswächtern ist er völlig unbekannt. Auch blättert man vergeblich im Heiligenkalender. Spötter setzen seinen Namenstag auf den 29. Februar - dann wäre der heilige Prekarius ein echter Teilzeitheliger und käme damit seinen Verehrerinnen und Verehrern sehr entgegen: den Millionen prekär beschäftigter Menschen in aller Welt.

In seiner Fangemeinde treffen sich Mini-Jobberinnen, die Leute in Zeit- und Leiharbeit, Jugendliche aus der Generation Praktikum, Scheinselbständige und Unterbezahlte. Hausmädchen aus Brasilien und Giftsprüherinnen in den afrikanischen Rosenplantagen. Raumpflegerinnen, Sheriffs aus privaten Sicherheitsdiensten, Telefonistinnen der Call Center, befristete Beschäftigte, um nur einige aus der neuen Schicht des Prekariats zu nennen.

Ein neues Proletariat, in dem sich vornehmlich Dienstleisterinnen und Dienstleister - aber nicht nur - in heiklen, peinlichen Beschäftigungsformen wieder finden, so übersetzt sich prekär aus dem Lateinischen. Ihre Kennzeichen: Erwerbsarbeit in Voll- oder Teilzeit, aber fast immer ohne existenzsicherndes Einkommen, Arbeit, die keine soziale Sicherung begründet, Arbeit ohne ausreichenden rechtlichen Schutz.

(Quelle: Paul Schobel in „Voll prekär - total normal?!", Aachen 2006)



Wir sind gefordert!

Jesus will, dass wir ein Leben in Fülle haben, so steht es in der Bibel. Die Fülle des Lebens, das bedeutet zwar weit mehr, als nur Materielles. Aber wenn die Grundbedürfnisse nicht abgesichert sind, kann Leben nicht gut gelingen.

„Prekäre Arbeitsverhältnisse sind auf längere Sicht eine Bedrohung für die ganze Gesellschaft.“ Das schrieb Papst Benedikt in einer Botschaft an Italiens Katholiken zu ihrer „Sozialwoche“ im Oktober letzten Jahres. Sie sprachen für einen „ethischen und sozialen Notstand“. Vor allem kritisiert der Papst, dass die Unsicherheit am Arbeitsplatz es jungen Leuten erschwere, eine Familie zu gründen.

Auch bei uns in Österreich gibt es Menschen, denen das Wasser bis zum Hals steht: moderne TagelöhnerInnen, befristete Beschäftigte, Scheinselbständige und andere. Menschen in Arbeitsverhältnissen ohne Garantien, in Lebenssituationen ohne Perspektiven, die vom sozialen und kulturellen Leben großteils ausgeschlossen sind. Prekäre Arbeitsverhältnisse nehmen zu.

Deswegen will die Katholische Aktion mit ihren Gliederungen den „Tag des Prekariats“, den 29. Februar, dazu nutzen, um auf diese Lebensumstände hinzuweisen, weil wir als Christen und Christinnen im Sinne des Evangeliums die Nöte des „Nächsten“ nicht hinnehmen dürfen und uns für eine gerechte Lebenswelt einsetzen müssen.

Mit dieser Wandzeitung möchten wir Sie dazu ermutigen. Die Botschaft Jesu ist heute noch immer aktuell, wir sind mehr denn je gefordert! Werden Sie aktiv! Das Reich Gottes auf dieser Erde braucht zu seiner Verwirklichung engagierte Menschen.

Dr. Luitgard Derschmidt
Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich

P.S.: Wir freuen uns über Ihre Kommentare und Anregungen zu diesem Plakat: Katholische Aktion Österreich, 1010, Spiegelgasse 3. office@kaoe.at

Mehr zum Thema „prekäre Arbeitsverhältnisse“ können sie in der Zeitung „Zeitzeichen“ lesen. Die aktuelle Nummer können sie gratis bestellen bei der Katholischen ArbeitnehmerInnenbewegung Österreich. 1010 Wien, Spiegelgasse 3, Email: kab.zeitzeichen@kaoe.at

